



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: ...

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: ...

Nr. 107

Neuenbürg, Montag den 10. Mai 1943

101. Jahrgang

Pflichterfüllung bis zur letzten Patrone

Heldenhafter Widerstand der deutsch-italienischen Truppen in Tunesien gegen von allen Seiten mit weit überlegenen Kräften angreifenden Feind — Befehlsgemäß neue Stellungen südöstlich von Tunis bezogen
Hohe Verluste der Sowjets am Kuban-Brückenkopf — 72 sowjetische Flugzeuge vernichtet

Das aus dem Führerhauptquartier, 9. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Kuban-Brückenkopf setzte der Feind seine Angriffe fort. Im Abwehrkampf brachen unsere Truppen den Sowjet erneut hohe blutige Verluste bei und schafften zahlreiche Panzer ab. Bei heftigen Kämpfen nördlich Ljubitichau und südlich Drel wurde der Feind im Gegenangriff trotz hartnäckigen Widerstandes zurückgeworfen.

Die Luftwaffe unterstützte mit starken Kräften die Kämpfe des Heeres im Kuban-Gebiet und setzte bei Tag und Nacht die Bekämpfung des feindlichen Eisenbahnverkehrs fort. Am gestrigen Tage wurden bei sechs eigenen Verlusten 72 sowjetische Flugzeuge vernichtet. Im Schwarzen Meer versenkten deutsche Streikräfte aus einem gesicherten Geleitzug vier kleinere Fahrzeuge mit zusammen 1800 BZL. Die eigenen Einheiten erlitten trotz heftiger Abwehr feindlicher Küstenbatterien keine Verluste oder Beschädigungen.

In Tunesien leisteten auch gestern die deutsch-italienischen Truppen dem von allen Seiten mit weit überlegenen Kräften angreifenden Feinde heldenhaften Widerstand. Im Raum südlich Bizerta hielten mehrere Kampfgruppen ihre Stellungen in vorbildlicher Pflichterfüllung bis zur letzten Patrone. Nach schweren Straßenkämpfen gingen unsere in Tunis kämpfenden Truppen befehlsgemäß auf Stellungen südöstlich der Stadt zurück.

Starke feindliche Angriffe gegen die neuen Stellungen und den Südbankett der tunesischen Front scheiterten am entschlossenen Widerstand der deutschen und italienischen Verbände. Zahlreiche Panzer wurden abgeschossen und dem Feinde empfindliche Verluste zugefügt.

Bei der Sicherung des tunesischen Küstengebietes schossen deutsche und italienische Jäger und Artillerie 27 feindliche Flugzeuge ab. Drei eigene Jagdflugzeuge gingen verloren.

Deutsche Kampfflugzeuge warfen in den Morgenstunden des 8. Mai Bomben schwerer Kalibers auf Ziele in Südost-England ab.

In Tunesien setzten die deutschen und italienischen Truppen am Samstag den erbitterten Abwehrkampf gegen den mit unerminderter Festigkeit angreifenden Feind fort. Unter Ausnutzung jedes kleinen Geländevorteils verteidigten sie sich mit ungeborenen Mut gegen die erdrückende Übermacht des Gegners. Die bisher in Tunis Widerstand leistenden Einheiten sind nach Südosten ausgewichen und haben die Verbindung mit dem rechten Flügel der Südgruppe aufgenommen. 21 feindliche Panzerfahrzeuge wurden abgeschossen. Die neue Hauptkampflinie, die sich auf die Gebirgszüge südöstlich Tunis stützt, wurde an verschiedenen Stellen vergeblich angegriffen. In erbitterten Luftkämpfen mit dem zahlenmäßig weit überlegenen Gegner schossen deutsche und italienische Jäger 22 feindliche Flugzeuge ab. Unsere Flakbatterien brachten weitere fünf britische Maschinen zum Absturz.

In Kuban-Brückenkopf wurden in schweren Abwehrkämpfen erneut 10 Sowjetpanzer abgeschossen. Bei Ljubitichau und südlich Drel wurden heftige Kämpfe erfolgreich zum Abschluß gebracht. Am 8. Mai verloren die Sowjets an der Ostfront 72 Flugzeuge.

Im Kuban-Brückenkopf wurden in schweren Abwehrkämpfen erneut 10 Sowjetpanzer abgeschossen. Bei Ljubitichau und südlich Drel wurden heftige Kämpfe erfolgreich zum Abschluß gebracht. Am 8. Mai verloren die Sowjets an der Ostfront 72 Flugzeuge.

Eiserne Kriegsdizziplin

Die italienischen Zeitungen würdigen ebenso wie die deutsche Presse die Treue und die Kampfkraft der Soldaten Italiens und des Siegeswillens. Als vor sechs Monaten britische und nordamerikanische Truppen in Nordafrika an Land gegangen sind, da hatten sie die Hoffnung, im Zeitraum von ein paar Wochen die Truppen der Achsenmächte überrennen zu können. Großsprecherisch verkündeten London und Washington noch, daß es in der Tat ihr Glück sei, eine schnelle Entscheidung herbeizuführen. Unter schwierigen Nachstandsverhältnissen haben die Soldaten Deutschlands und Italiens dem Feind Widerstand geleistet und alle seine Pläne durchkreuzt. In vorbildlicher Kriegsdizziplin haben die Streitkräfte der Achse sich jedesmal der vom Feind versuchten Umfassung entzogen und den Engländern und den Nordamerikanern schwerste Verluste zugefügt.

Jetzt ist nun, wie der OAB-Bericht vom 7. Mai und der italienische Wehrmachtbericht vom gleichen Tage berichten, die Schlacht in Tunesien erneut in außerordentlicher Festigkeit entbrannt. Mit vielfach überlegenen Infanterie- und Panzerverbänden, die von starken Artilleriekräften unterstützt wurden, ist es dem Feind gelungen, trotz heldenhaften Widerstandes der deutschen und der italienischen Truppen und trotz Abwehr zahlreicher Angriffe an einer Stelle tief in unsere Linien einzudringen. Entsetzt aber ist all das nicht. Der Krieg, in dem die jungen Völker um ihre Lebensfreiheit ringen, bildet ein Ganzes und wird seine Entscheidung finden durch die gemeinsamen Anstrengungen Deutschlands, Italiens und Japans und den Beitrag der mit ihnen verbündeten Länder.

So wie der Krieg in Nordafrika sich entwickelt hat, hat er dem Feind gezeigt, daß ihm die deutsch-italienischen Divisionen auch in der Abwehr blumeloch überlegen sind. Selbst dort, wo der Feind eine starke zahlenmäßige Überlegenheit zum Einsatz gebracht hat, sind seine Angriffswellen immer wieder im Feuer der deutschen Abwehr zusammengebrochen. Die Soldaten Deutschlands und Italiens tragen nicht danach, wie dieser Kampf gegen eine vielfache Übermacht ausgehen mag, sondern sie wußten, daß ihre Pflicht der entschlossene Widerstand war, und wieder haben sie wertvolle Zeit gewonnen. Es ist leicht für einen Soldaten, zu marschieren, wenn die grauen Kolonnen sich nach vorn bewegen. Schwerer aber ist es, zu einem Kampf anzutreten, in dem die zahlenmäßige Überlegenheit auf Seiten des Feindes ist. So ist gerade das Heldentum deutscher und italienischer Männer in Nordafrika als eine hohe soldatische Leistung anzubringen.

Der Raum um Bizerta und Tunis liegt nicht im Randfeld des europäischen Erdkampfes, sondern weit davon auf der anderen Seite des Mittelmeeres. Trotzdem war es dem Feind nicht möglich, wenigstens in diesem Gebiet, vordringend auf seine materiellen Kräfte, dem Kriegsverlauf die gewünschte Richtung zu geben. Enttäuscht wird heute sogar in feindlichen Lager anerkannt, daß gerade der Kampf in Nordafrika die Schwierigkeiten herausgerückt hat, die ein etwaiger Invasionversuch in Europa haben würde und die geradezu zu einer Katastrophe für die Anglo-Amerikaner führen müßten. Deutschland und Italien konzentrieren ihre Macht dort, wo die Entscheidung fällt und nicht dort, wo der Feind es wünscht. Trotzdem haben unsere Soldaten in Nordafrika dank ihres kämpferischen Geistes dem Feind beachtliche Verluste zugefügt, wie man sie in London und in Washington vor sechs Monaten ganz gewiß nicht erwartet hat. Sie wissen, daß gerade ihr Kampf dazu beigetragen hat, Afrika dem europäischen Lebensraum zu erhalten. Ein Sturm der Vegetation brauchte aus, als Mussolini auf dem Palazzo Venezia den Volksmassen das Bekenntnis zurief: Wir werden nach Afrika zurückkehren. Wir werden die Macht der Autokratie und des Volkswillens brechen. Jetzt haben wir auch die Machtpositionen des Feindes in den anderen Gebieten.

Wenn Churchill gebot: Ja, durch Terrangriffe die Moral des deutschen und des italienischen Volkes brechen zu können, dann ist ihm inzwischen durch das blühende Verhalten der Zivilbevölkerung in den Terrangriffen bereits eine Sektion darüber erteilt worden, daß auch die Bevölkerung Deutschlands und Italiens ebenso hart ist wie ihre Soldaten, die an allen Frontabschnitten Schlachten geschlagen haben, die das Gesicht der Welt verändern werden. Die Deutschland im Jahr der Maßnahmen des „alten Krieges“ neue Kräfte für den Endkampf mobilisiert hat, so hat auch Italien, das jetzt in die vorderste Kampflinie gerückt ist, wie „Giornale d'Italia“ feststellt, hat sehr wohl begriffen, daß zum Sieg der Kampfkraft bis zum letzten Atemzug. In diesem Sinne war die Rundschaltung vor dem Palazzo Venezia geradezu eine Demonstration des italienischen Siegeswillens. Einig und entschlossen steht auch am den Toren, tritt das italienische Volk zu neuen Kämpfen an, ebenso wie auch Deutschland durch neue Anstrengungen die gewaltigen Leistungen der ersten Kriegsjahre noch übertraffen hat. Gerade weil wir wissen, daß ein solcher Krieg verfallen ist und Konzentration verlangt, darum sind wir alle einig in dem Willen, durch höchste Einsatzbereitschaft die Anschläge des Feindes zu vereiteln. Gegen diesen entschlossenen Kampfeswillen hat der Feind nicht einzufahren. Wir kämpfen nicht für Eroberungen und für den Raub fremden Eigentums, sondern wir kämpfen für unsere Heimat, für unser Leben, für unsere Freiheit, für unsere Familie und für unser Leben selbst hin. So sind wir dem Feind überlegen durch das Recht unserer Sache und den heiligen Geist unserer Kampfkraft.

Eines aber verlangt das Schicksal, es es uns mit seiner Erfüllung begnadet — die totale Bewährung, die aus der unbrochenen Kraft unserer Herzen und aus der Härte unserer unbeugsamen Willens erwächst: Keiner gewinnt, wer nicht den vollen Einsatz auf den Tisch wirft.
Conrad Ferdinand Meyer.

Tag des Heeres und des Imperiums in Italien

Das italienische Volk feierte heute in stolzer Erhabenheit den „Tag des Heeres und des Imperiums“, mit dem die Feiern des vierten Auslands-Italiener-Tages verbunden ist. Die öffentlichen Gebäude trugen Flaggenschmuck. In ganz Italien wurden vor den Gebäuden der für Italiens Größe Gefüllten religiösen Feiern abgehalten. Den von feindlichen Luftangriffen besonders mitgenommenen italienischen Städten wurden die verbleibenden Abzeichen des Kriegesbedingten Verbandes überreicht. Redner der faschistischen Partei sprachen in allen Provinzhauptorten über das von Duce bestimmte Thema — Entfaltung einer Wüste des in englischer Kriegsgefangenschaft verstorbenen Biskopos von Kichopos, des Herzogs von Kosta. In zahlreichen der Wehrmacht gewidmeten Veranstaltungen besang die Bevölkerung ihre Verbundenheit mit der Wehrmacht.

Italiens unerschütterlicher Kampfeswillen

Rom, 9. Mai. Die italienische Sonntagspresse steht ganz im Zeichen der Feiern des „Tages des Heeres und des Imperiums“. In ihren Überschriften und Stellungnahmen bringen die Blätter einheitlich den unerschütterlichen Kampfes- und Siegeswillen des italienischen Volkes, sein Vertrauen in die Räder nach Afrika, seinen Glauben an die imperiale Aufgabe Italiens und seine Anerkennung für den Heldennut der Afrikaführer zum Ausdruck.

Sämtliche römischen Zeitungen haben die gelungenen Bergabzugsaktion der italienisch-deutschen Verbindung in Tunesien hervor, die einen Zeitgewinn erkämpfen sollte, um Europa kriegsfertig zu machen. Diese Aufgabe sei erfüllt. Die Geschichte werde einmal zeigen, welche Bedeutung der sechs Monate dauernde Widerstand der Achsenmächte in Tunesien für das gesamte Kriegsgeschehen gehabt habe. Schreibt „Messaggero“, während „Voce d'Italia“ in längeren Ausführungen Gebührend betont, daß Italien in diesem neuen Kriegesabschnitt wohl mit verletzter Front dafür aber mit umso größerer Zusammenballung seiner Kräfte kämpfen werde.

„Popolo di Roma“ unterstreicht, der Kampf in Tunesien habe trotz des Verlustes von Bizerta und Tunis seinen Ab-

schluß noch nicht gefunden und werde von den Schulter an Schulter kämpfenden Truppen der Achsenmächte unerschrocken und unbegrenzt weitergeführt. Das italienische Volk habe aus dem Afrika-Feldzug, wo die Tapferkeit einzig der zahlenmäßigen Überlegenheit erliegen sei, neue Kraft und noch unerschütterlicheren Siegeswillen gezogen.

„Widrige Umstände“, so schreibt „Popolo di Roma“, lassen den Jahrestag der Proklamation des italienischen Imperiums mit dem letzten deutsch-italienischen Widerstand in Tunesien zusammenfallen. Ein weniger starkes Volk als das italienische hätte diesen Tag schweigend begeben, um nicht seine Dramatik zu unterbrechen; wir dagegen behältigen auf neue unsere feste Willen, ein Imperium zu besitzen, und unsere Gewißheit, die Tricolore nicht nur wieder über dem Imperium von gestern, sondern sogar auf dem noch größeren Imperium von morgen und übermorgen wehen zu sehen.

„Regime fascista“ erinnert an das Wort des Duce: „Wir werden zurückkehren“ und erklärt, aus diesen Worten geht hervor:

1. Daß es Torheit wäre, auch nur einen Augenblick zu glauben, die Italiener hätten das Vertrauen in die gegenwärtigen militärischen Ereignissen verloren. Je mehr sich der Krieg dem Heimathoden nähert, umso größer wird ihr Widerstands- und Angriffsgest, ihr Wille zur Unabhängigkeit.

2. Daß Italien an der Seite der Streitkräfte der Verbündeten bis zu den äußersten Konsequenzen marschieren wird.

3. Daß das afrikanische Unternehmen nur unterbrochen ist und daß der Tag wiederkommen wird, an dem wir zurückkehren, um unser Werk der gemeinsamen europäischen Zivilisation fortzusetzen. „Solche der Gegner“, so fährt das Blatt fort, „aber das Meer kommen, dann wird er es nicht nur mit einigen Divisionen zu tun haben, die nur unter größten Opfern verlorget werden können, sondern mit dem ganzen italienischen Volk, das den Boden seines Vaterlandes mit Entschlossenheit und Zähigkeit verteidigen wird.“

Selbstverständlich würden die neutralen Staaten in einem Weltkrieg ebenfalls hart angesetzt. Es genügt nicht, die Neutralität zu proklamieren und bereit zu sein, sie mit Waffengewalt zu verteidigen, man müsse unaußschießlich seine Grenzen bewahren. Außenminister Günther warnte die schwedische Öffentlichkeit vor den „schwedischen Kreisen“, die in schwedischen Diensten versuchten, jede Mäßigkeit auszunutzen, um die Neutralität zu verdrängen. Mit der Versicherung, daß Schweden kein Geheimabkommen mit irgendeiner fremden Macht getroffen habe, beendete Außenminister Günther seine Ausführungen.

Dreimal torpediert

Der englische Schiffsjunge Harry Dooles schildert in der „Daily Mail“ seine Erlebnisse, aus denen ungenau die wachsende Tätigkeit der deutschen U-Boote im Atlantik mit größter Deutlichkeit hervorgeht. Er macht dabei drei Secreten und wurde jedesmal torpediert. Zum ersten Male erfuhr er dieses Mißgeschick auf der Fahrt von den USA nach England. Nach 60-stündigen Aufenthalt in einem Rettungsboot wurde er von einem U-Boot-Kutter angegriffen. Die zweite Torpedierung erlitt er an der afrikanischen Westküste. Diesmal dauerte sein Aufenthalt im Rettungsboot drei Wochen, bis er auf der Antilleninsel Antigua Auf- me land. Auf dem Heimweg nach England sah er sich dann der dritten Torpedierung ausgesetzt.

Neues in Kürze

Nachrichtenagenturen der Vereinigten Staaten verbreiten Meldungen über Martinique, die die Welt darauf vorbereiten sollen, daß die USA-Macht über die Insel mit Waffengewalt heranzufallen gedankt.

In Bologna ist vor kurzem unter Leitung von Dr. Terevelli ein Institut zum Studium der Judenfrage gebildet worden. Ein gegenwärtig zur Wehrmacht eingezogener Mitarbeiter des Instituts, Mastrojanni, hat ein dokumentarisches Werk veröffentlicht über die Verantwortlichkeit des Weltjudentums am derzeitigen Konflikt. Das Werk trägt den Titel: „Mars und Israel — Warum wir kämpfen“.

Schweden hat kürzlich Geheimabkommen Der schwedische Außenminister Günther erklärte in einer Rede über die schwedische Neutralitätspolitik im Großmachtkrieg, daß jeder neutrale Staat seine eigene Politik formen müsse. Es sei unannehmlich, daß ein solches Gleichgewicht im Verhältnis zu den beiden kriegsführenden Parteien von einem neutralen Staat herbeigeführt werden könne.

Die Geleitzugschlacht abgeschlossen

Weitere 13 Schiffe mit 74 000 BRT versenkt
Der DRB-Bericht vom Samstag

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 8. Mai, Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Feind behielt seine Angriffe gestern auf die weiteren Abschnitte des Sudan-Brückenkopfes aus. In heftigen Kämpfen und durch erfolgreiche Gegenangriffe wurden die Sowjets zurückgeschlagen, dabei Gefangene eingeschleppt und 10 Panzer zerstört. Am mittleren Tunes, südlich Del und westlich Delizia Luft landeten gestern lebhafte deutsche, für uns erfolgreiche Kämpfe hat. Jäger und Flakartillerie der Luftwaffe vernichteten 22 Sowjetflugzeuge bei vier eigenen Verlusten.

In Tunesien steht der Feind mit erschöpfender Uebermacht seinen Vorstoß fort. Deutsche und italienische Truppen leisteten mit ungedrücktem Kampfeswillen Widerstand, vielen Einheitsgruppen überliefen. In der Nacht zum Samstag wurden die eigenen Verluste durch erfolgreiche Gegenangriffe wieder auf den Nullpunkt zurückgeführt. In der Nacht zum Sonntag wurden die eigenen Verluste durch erfolgreiche Gegenangriffe wieder auf den Nullpunkt zurückgeführt.

Ein Verband schneller deutscher Kampfgruppen führte einen überraschenden Vorstoß gegen Ghat, 100 km südlich von Tripolis, durch. Die feindlichen Kräfte wurden vernichtet. In der vergangenen Nacht bombardierten deutsche Kampfgruppen feindliche Ziele an der englischen Küste und in der Wüste.

Die durch Sondermeldung bekanntgegebenen, in der Nacht zum 5. Mai 1943 gemeldete Geleitzugschlacht abgeschlossen. In hartnäckiger Verfolgung des verbleibenden Geleitzugs haben unsere Unterseeboote bei schlechtem Wetter und Nebel unter schweren Kämpfen weitere 13 Schiffe mit 74 000 BRT, und eine Korvette versenkt. Zwei weitere Schiffe wurden torpediert.

Heldentod zweier Ritterkreuzträger

DNB. Berlin, 9. Mai. Oberleutnant d. R. Frh. Jacoby ist als Kompanieführer in einem Panzer-Regiment aus den deutschen Donaugebieten in den Kämpfen an der Ostfront gefallen. Das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes war ihm für seine hervorragende Tapferkeit während der Abwehrkämpfe nordwestlich Orel verliehen worden. Oberleutnant d. R. Jacoby war am 9. April 1920 als Sohn des Diplomaten Kaufmann Frh. J. in Wien geboren.

Major Walter Bradel, Kommandeur eines Kampfgeschwaders, den der Führer wegen seiner hervorragenden Leistungen als Kampfflieger durch Verleihung des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet hatte, starb den Helden Tod. Major Walter Bradel war als Sohn eines Majors am 31. Juni 1911 in Breslau-Karlswitz geboren. Als Staffelführer, Gruppenkommandeur und zuletzt als Geschwaderkommandeur zeichnete er sich in diesem Kriege immer wieder aus. Er war bei der Besetzung Norwegens dabei, beim Einbruch gegen England, wo er unter anderem sechs Flugzeuge abschoß, bei den Feldzügen gegen Serbien, Griechenland und Kreta, wo ihm die Verleihung eines englischen Verdienstkreuzes gelang, und vollbrachte auch im Ostfrontbereich hervorragende Leistungen.

Spanien auf der Hut

„Kein völliges Abziehbild“ — Rede Franco
Sevilla, 9. Mai. Bei einem Empfang spanischer Generale des Bezirks Sevilla hielt der General Franco eine Ansprache, in der er Spaniens Haltung im gegenwärtigen Weltkriege umriss und diese als „nichtkriegsführend“ bezeichnete. General Franco brachte mit aller Entschiedenheit zum Ausdruck, daß Spanien über ein hartes Herz verfüge, das jederzeit bereit sei, für Spaniens Sicherheit und Unabhängigkeit in den Waffen zu greifen. Franco erklärte unter anderem:

„Spanien wurde durch den Sieg über den Kommunismus im eigenen Land vor dem Ruin gerettet. Als wir das Friedenswort kaum begonnen hatten, brach der gegenwärtige Krieg aus, der jetzt gekennzeichnet durch die Tatsache, daß aus dem Ringen ein Entscheidungskampf zwischen Zivilisation und Bolschewismus wurde. Spanien befindet sich im westlichen Mittelmeerraum. Dies ist der Grund für seine Nichtkriegsführung, die aber nicht völlige Weisheit bedeutet. Spanien ist auf der Hut und beobachtet mit Aufmerksamkeit die Vorgänge an seinen Grenzen und auf den seine Küsten umspülenden Meeren.“

„Wir müssen“, so fuhr Franco fort, „zusammenleben, damit wir jederzeit das Vaterland, wenn es nötig ist, wieder retten. Meine Regierung hat die Aufgabe, alle Kampfmittel Spaniens zu verwalten; denn einen Krieg kann man nicht improvisieren. Das ganze Schicksal eines Volkes muß für ihn eingeseht werden. Die spanischen Freiwilligen, die in der Sowjetunion kämpfen, verfügen nicht nur über gute Waffen, sondern sind auch besetzt von der Stärke ihrer Rasse und dem militärischen Geist Spaniens. Das bedeutet, daß Spanien über alle Mittel verfügt, um gegen alles kämpfen zu können, was sich ihm entgegenstellt.“

Nach der Ernennung zum Ehrenbürgermeister von Malaga hielt General Franco eine weitere Ansprache, in der er den geistigen Inhalt der Forderungsbewegung umriss und betonte, daß Spanien gegenüber den großen Entscheidungen dieses Krieges nicht gleichgültig bleiben könne. „Diese Barbaren“, so fuhr er fort, „die in Malaga mordeten und niederbrannten, verließen unter der Führung des blutdürstigsten Diktators, den es je gegeben hat, vom Osten Europas nach Westen durchzuziehen. Das kann weder Spanien noch der übrigen Welt gleichgültig sein. Die Innen- und Außenpolitik Spaniens wird bestimmt von der Erkenntnis der ungeheuren Gefahr der kommunistischen Lehre und von dem Glauben eines Volkes, dem man seine Kirchen geschändet, seine Heiligenbilder verbrannt und seine besten Männer durch die Straßen zu Tode geschleift hat. Die Einheit aller Spanier ist die beste Garantie dafür, daß wir allem, was das Schicksal für uns noch vorzulegen haben mag, mit Ruhe und Vertrauen entgegensehen.“

Offensive in Hunan

DNB. Kanton, 9. Mai. Nach einer Mitteilung des Befehlshabers im Hauptquartier der japanischen Armee in China haben die japanischen Streitkräfte in China neue Operationen am Nordufer des Tungting-See in der chinesischen Provinz Hunan gegen die feindlichen Stellungen eingeleitet. Die Japaner besetzten bereits am ersten Tage ihrer Offensive die Stadt Kuantung und am vierten Tage Anhsiang, 50 Kilometer südlich von Dschichow. Der Vormarsch der japanischen Streitkräfte, die mit Unterstützung der Artillerie und einer Anzahl schwerer Motorfahrzeuge operieren, erfolgte schneller als vorzusehen. Die 15., 16., 17. und 77. Division der Kwantung-Truppen befinden sich in einem Ruhezustand. Die japanische Demoralisierung: Sie sind zum größten Teil ungenutzt und vernichtet. Die Hauptstreitkräfte des Feindes befinden sich auf einem ungeordneten Rückzug.

Eine eines Verräters an der arabischen Sache
Fahai Abdullahi, einer der Führer des Araber-Königreiches von 1936 in Palästina, der zwei Jahre später zu den Engländern übergegangen ist, wurde während der Hochzeitsfeierlichkeiten seines Sohnes wegen seines Verrats an der arabischen Sache von einem arabischen Nationalisten erschossen, der entlassen konnte.

Die acht tägige Geleitzugschlacht

Unter besonders ungünstigen Verhältnissen

DNB. In der Sondermeldung über den Abschluß der Geleitzugschlacht im Nordatlantik und die weitere Versenkung von 13 Schiffen mit 74 000 BRT wird ergänzend mitgeteilt: Mit den in der Sondermeldung vom 5. Mai als versenkt gemeldeten 13 Schiffen von zusammen 102 000 BRT stellt sich das Ergebnis der Geleitzugschlacht auf 29 versenkte Schiffe mit 176 000 BRT. Ferner wurden sechs Schiffe torpediert. Aus der Geleitführung wurde eine Korvette versenkt.

Mit diesen Ziffern wird in besonders eindrucksvoller Weise unterstrichen, daß der U-Boot-Krieg seinen Charakter durch große Geleitzugschlachten erhält, die naturgemäß nicht jede Woche stattfinden können. An dem Beispiel dieser nunmehr durchgeführten und zum Abschluß gekommenen Schlacht erhebt sich aber das U-Boot-Jede Möglichkeit, die sich bietet, wahrzunehmen um den Feind zum Kampf zu stellen und ihm dabei schwere Schläge zuzufügen. Die Operationen der an dieser Geleitzugschlacht beteiligten U-Boote, angefangen von der ersten Sichtmeldung bis zum Abschluß des letzten Torpedos erstreckten sich auf einen Zeitraum von rund einer Woche. Wie gemeldet, wurden gleichzeitig zwei Geleitzüge angetroffen. Auf Grund des abschließenden Ergebnisses kann jetzt festgestellt werden, daß die Wehrmacht der versenkten Schiffe in dem vollbeladenen Geleitzug für den von Amerika nach England unterwegs war und wertvolle Versorgungsgüter und Rohstoffe nach der britischen Insel transportieren sollte. Mit den Schiffen hat der Feind auch diese gewaltige Menge an Lebensmitteln aller Art eingeschleppt.

Nachdem bereits die Sondermeldung vom 5. Mai von schweren Kämpfen unserer U-Boote gesprochen hatte, waren die Verhältnisse unter denen unsere tapferen Besatzungen ihren Kampf fortsetzten noch schwieriger geworden. Das hohe Versenkungsergebnis wurde unter Bedingungen erzielt die als außerordentlich ungünstig zu bezeichnen sind. Am 10. Mai war dementsprechend der Erfolg zu werten der viele Hoffnungen des Gegners zerstreut. Am Beginn der Operationen herrschte Zerkung, acht bis neun. Besonders erschwerend wirkte sich der langandauernde Nebel aus, der die Sicht zeitweise bis auf 300 Meter verminderte. Das Auskommen dieser harten Kämpfe dürfte sich damit erklären, daß die Luftschichten über dem nordamerikanischen Kontinent eine jahreszeitlich bedingte erhebliche Erwärmung erfahren haben und sich nun östlich Neufundland entlang der Labrador-Straße nach dem Atlantik verlagern. Diese Warmluft kam mit dem reichlich kalteren Seewasser des Atlantik in Berührung und so kam es zu der weit ausgebreiteten Nebelbildung.

Die Schwierigkeit lag unter diesen Umständen die hartnäckige Verfolgung der beiden Geleitzüge gelangte bedarf kaum noch einer Erklärung. Einzelne U-Boote erlebten dabei auch Ueberraschungen teilweise

von gemutlicher Art. Vielfachweise lief ein Boot brennend auf zwei Dampfer aus, die sich gerade gerammt hatten, konnte dies aber noch rechtzeitig durch ein geschicktes Manövrier vermeiden. Noch freudiger war die Lage des U-Bootes, das die erkrankte Korvette versenkte. Diese tauchte unermittelt in der Höhe des Bootes aus der Rebellwand auf. Auch hier gelang es dem U-Boot, die Rebellwand aufzulockern, die bedrohliche Lage jedoch schneller und konnte seine Torpedos lösen, die der Gegner zum Angriff ansetzte. Die Torpedos trafen auf kürzester Entfernung den Bug der Korvette, die offenbar in der Munitionskammer getroffen, durch eine gewaltige Explosion auseinandergerissen wurde.

Neben der außerordentlich feindlichen Abwehr hatten unsere U-Boote also auch diesmal mit besonderer Ungünstigen Verhältnissen zu kämpfen die ihnen die Natur bereitet. Das ist trotzdem die Lage meißerten und mit den sechs torpedierten Schiffen nicht weniger als 13 Dampfer aus den beiden Geleitzügen heranschleppen stellt dem Feind und dem Schicksal unserer U-Boot-Kommandanten und ihrer Besatzungen erneut ein glänzendes Zeugnis aus.

Durchbruch von Sowjet-U-Boolen vereitelt

DNB. In der Abenddämmerung versuchten sowjetische U-Boote einen Durchbruch durch den Seeland von Penningrad nach Kronstadt, um von hier aus in die baltische Ostsee einzudringen. Von den Beobachtungsstellen unserer Marineartillerie wurde das Auftreten des Verbandes aus dem Hafen von Penningrad rechtzeitig bemerkt. Die Flottenartillerie der Kriegsmarine eröffnete daraufhin das Feuer. Scheinwerfer und Leuchtstrahlen erhellten die Nacht. Der Feind, der mit zahlreichen Geschützen den Verband schützte, verlor ein durch schwere Scheinwerfer Artillerie er von Penningrad und Oranienbaum der Gegenlicht aus und verlor die durch das Licht unserer eigenen Scheinwerfer zu brechen. Lichtbahnen und Rebellwände sollten die feindlichen Schiffe einbehalten dem Beschuss durch unsere Küstenbatterien entgegen und den Durchbruch der U-Boote nach Kronstadt ermöglichen. Feindliche Artillerie nahm von Kronstadt, Penningrad und der baltischen Küste aus den Feuerkampf auf und versuchte zusammen mit gleichzeitig angreifenden Minenschnitzern unsere Geschütze zum Schweigen zu bringen.

Die lebhafte Abwehr des Feindes blieb wirkungslos. Der Gürtel des deutschen Seerückens legt sich dagegen immer enger um den im baltischen Rebell fahrenden Schiffsverband. Unsere Marineartillerie konnte verschiedentlich die aus der Rebellwand heraustretenden Besatzungen unter direkten Beschuss nehmen. Sie versenkten zwei Fahrzeuge und beschädigten zwei weitere, von denen rot-grüne Signale aufstiegen. Nach dreistündigem Feuergefecht war der sowjetische Schiffsverband zerbrochen und in den Ausgangshafen zurückgekehrt. Der Durchbruchversuch der sowjetischen U-Boote war damit vereitelt.

Sowjetisches Eingeständnis Katyns

zynische bolschewistische Offenheit

DNB. Die Sowjets haben es nicht mehr nötig, auf die westlichen Demokratien irgendwelche Rücksichten zu nehmen. Sie zeigen sich jetzt ohne Maske, rufen die in Moskau versammelten englischen und amerikanischen Pressevertreter zu einer Konferenz zusammen und lassen ihnen durch den Stellvertretenden Außenminister Wjatschkin eine Erklärung über die polnisch-sowjetischen Beziehungen verlesen. Die langatmige Erklärung der Sowjets sollte die Entwidlung der Beziehungen zwischen der Sowjetunion und der inzwischen aufgelösten polnischen Emigranten-Vertretung in Moskau schildern, bis es zu deren Wiederaufbau kam. Danach haben die Polen zwar vor Kampfmut gestöhnt, am 22. Juni 1941 haben die Sowjets gegen die verhassten Nazis zu kämpfen, und konnten es gar nicht erwarten, bis eine polnische Armee aus sowjetischen Boden aufgestellt war, als es aber so weit war und die polnische Armee in ausreichender Stärke bestand, hätten sie sich gedrückt und seien nicht zu bewegen gewesen, sich an die Front zu verschieben zu lassen. Dieser hässliche Streit interessiert und tut sich wenig.

Interessant ist nur, mit wie zynischer Offenheit Wjatschkin sich äußert, daß am 22. Oktober 1941 die polnische Armee bereits 41 000 Mann betrug, darunter 2000 Offiziere. Da man weiß, daß weit über 12 000 polnische Offiziere feigezeit in den sowjetischen Gefangenenlagern untergebracht waren, so erhebt sich die Frage, was die übrigen Offiziere geblieben sind. Die Antwort ist nicht schwer, die Massengräber von Katyn werden eine deutliche, unüberlegbare Sprache. Die Angaben Wjatschkins enthalten somit nicht nur Indirekt, sondern ein völlig unüberhörtes Eingeständnis des jüdischen Massenmordes von Katyn.

Die polnische Armee, die ebenfalls niemals an der deutsch-sowjetischen Front erschien, wurde aber noch vermehrt; schließlich fanden, so sagte Wjatschkin, 13 415 Mann unter den Waffen. Infolge des deutschen Vormarsches wurde aber die Lebensmittelversorgung in der Sowjetunion schlechter und schlechter, die Dede, nach der man sich zu strecken hatte, wurde immer länger. Das erste, was die Sowjetregierung tat, war die Verurteilung von rund 30 000 Soldaten der polnischen Armee zum Dschungel, ohne mit der Wimper zu zucken, geriet Wjatschkin den Pressevertretern aus dem Westen wortlos ein:

Die Sowjetregierung beschloß am 1. April 1940, die Zahl der Lebensmittelrationen für die polnische Armee auf 40 000 herabzusetzen. Mit anderen Worten: Es wurden nur noch für 40 000 Soldaten Lebensmittel geliefert. Der Hunger ist wahrhaftig noch kein Zeichen der Sowjetunion die „Humanität“ Weibode zur Andeutung ihrer Bundesgenossen gegenüber dem bei Katyn ausbrachten Genickschuß.

Mit der gleichen Ruhe und Selbstverständlichkeit gab Wjatschkin einen offenen Vertragsbruch mit der polnischen Emigrantenregierung an. Nach der Besetzung der ehemaligen polnischen Gebiete Wehrmacht und der westlichen Ukraine hatten die Bolschewiken die dort lebenden Menschen einfach der Sowjetunion einverleibt. In einem formalen Vertrag wurde den polnischen Emigrantenvertretern zu-

geordnet, daß Vertreter polnischer Nationalität aus jenen Gebieten als bolschewische Untertanen angesehen werden sollten. Nach kampflosem Besatz wurde dieser Vertrag einseitig durch eine Forderung der Sowjetregierung aufgehoben, und zwar einfach mit der Begründung, solche Ausnahmen seien nicht mehr nötig, so meinte Wjatschkin, nur wegen einer kleinen Zahl von Personen. Diese „kleine Zahl“ waren in Wahrheit einhundert Millionen Menschen, darunter 400 000 Kinder. Allerdings dürfte diese Zahl inzwischen durch die Maßnahmen der Sowjets sehr tatsächlich „klein“ geworden sein, denn von dem Vorhandensein dieser 15 Millionen Menschen hat man nie wieder etwas gehört. Sie sind in weiten Gebieten der Steppe verhungert, untergegangen.

Die noch vorhandenen Mitglieder der polnischen Emigrantenvertretung aber wurden durch ihr häßliches Nachforschern nach dem Verbleib ihrer verlassenen Angehörigen der Sowjets reichlich unangenehm. Ihre Mühen sie unbedeutend zu machen. Das geschah auf die Art, wie man in der Sowjetunion sich unangenehme Leute von jeder vom Volke schafft. Sie werden kräftiger Handlungen beschuldigt und verhaftet. Wjatschkin erklärte, die Emigrantenvertreter hätten sich als „Spione und Verächter“ in der Sowjetunion betätigt; er beschuldigt namhafte Vertreter dieser Organisation, darunter auch den ehemaligen polnischen Militärattaché, der Spionage zugunsten Deutschlands (1). Man sieht, es ist den Kremles keine Begründung „dumm genug, als daß man sie nicht den englischen und amerikanischen Journalisten antworten könnte. Man sollte dabei, so erklärte Wjatschkin zynisch und gab damit zugleich den ihm lauschenden englischen und amerikanischen Journalisten ein warnendes Beispiel, jene Polen vor ein sowjetisches Gerüst. Sie wurden teils aus dem Gebiet der Sowjetunion ausgewiesen, zu einem anderen Teil zu Freiheitsstrafen verurteilt. Birosiele von ihnen „Liquidiert“ worden sind, verhaftete Wjatschkin. Ebenfalls war man auf diese einfache Art hat man die Methode die unangenehmen Kräfte losgemacht. Die Polen wissen aber nun ganz genau, was sie vom Sowjetparadies zu halten haben. Die englischen und amerikanischen Journalisten wohl auch.

„10 000 Leichen für die englische Politik nicht von Bedeutung“
Stockholm, 9. Mai. Im Beitrag „Die Kunst des Staatsmannes“ schreibt „Arbeiter“, daß die Polen jetzt mit Vorwürfen von Amerika und England überhäuft wurden. Natürlich machte man den Sowjets keine Vorwürfe, denn die Sowjetunion ist stark und augenblicklich sei die rote Kraft alles und das Recht nichts. Polen habe eine unparteiische Unterhaltung der Massen von Katyn gefordert, so etwas dürfte man nicht tun, zum mindesten nicht, wenn man so klein wäre, daß man von Großmächten abhängt. Die Großmacht England und Amerika benötigten die Großmacht UdSSR. Wenn die Sowjets ein lächerliches Verbrechen dadurch beginnen, daß sie 10 000 polnische Offiziere ermordeten, so interessieren das die englischen und amerikanischen Politiker durchaus nicht, 10 000 Leichen mehr oder weniger hätten keine Bedeutung. Die englische Politik sei ein Beispiel für die Staatskunst, die nun die Welt realisiert. Schön sei sie nicht.

60 000 BRT. auf einer Fahrt versenkt

Erfolgreicher italienischer U-Boot-Kommandant zum Korvettenkapitän befördert

Das unter dem Befehl des Kapitänleutnants Giannina Lebende italienische U-Boot versenkte im Verlauf seines letzten Einsatzes insgesamt 60 000 BRT, feindlichen Schiffsraum. Nach der Verleihung des großen englischen Ueberlebenskreuzes (Empire of Canada), 21 517 BRT, versenkte das U-Boot den englischen Dampfer „Lutworth“ 807, 7028 BRT. Weiter wurden versenkt der mit Munition beladene und auf der Fahrt von England nach Durban befindliche frühere hölzerne Dampfer „Comblan“, 656 BRT, der englische Dampfer „Manjar“, 749 BRT, auf der Fahrt von Indien nach Durban, das amerikanische Motorschiff „John Prouton“, 6800 BRT, und der englische Tanker „Dorset“, 8078 BRT. Die letzten Namen vier Dampfer wurden dem Kapitänleutnant Giannina mitten im Indischen Ozean versenkt. Giannina wurde wegen Verbleib vor dem Feind zum Korvettenkapitän befördert.



Jeller und Bahnbrecher

Ein Paracelsus-Film mit Werner Kogel

Dieophrast von Hohenheim, der sich, der Elite seiner Zeit entsprechend, auf lateinisch Paracelsus nannte, auf seinem Wanderleben durch die Welt in allen Landen Gutes tat, da gräflichen Erbentmen, bezimmerte die Welt die Völker, wurden Krankheiten nach der Art des Dr. Eisenhart geheilt, verdoppelte Unwissenheit in der Medizin alles Leid. In dieser Welt war Paracelsus, fast in seinem Erdarmen mit der noeliebenden Creatur, zum Heiler der Menschheit heran. Leben und Werk dieses Mannes, der durchdrungen war vom Glauben an die Selbsthilfe der Natur, der überzeugt davon war, daß gegen jedes Uebel und Dichtung in der Welt ein Gegenmittel vorhanden sein müßte, sind von der Sage phantastisch ausgeschmückt worden. In Wahrheit aber war Paracelsus weder ein Wunderdoktor, noch ein Zauberer, und erst recht nicht ein Goldmacher. Wohl aber war er ein Arzt von hoher Qualität, ein Bahnbrecher neuer Erkenntnisse und Methoden und dazu ein Philosoph der Praxis. Als solcher hat ihn legt die "Babaria" in dem Film "Paracelsus" der dieser Tag im "Capitol am Zoo" in Berlin seine Uraufführung erlebte und dessen Drehbuch Kurt Heuser schrieb, und vor Augen gestellt.

Der Regisseur H. W. Bahr hat aus dem bunten bewegten Leben des Paracelsus die Kaiserliche Epoche gewählt, die 16 Jahre zwischen 1526 und 1528 umfaßt und Paracelsus als Stadtarzt am Werk sah. Ergreifend, wie Werner Krauß dem Idealismus, dem Ernst, der Hilfsbereitschaft und der Tragik des Paracelsus im Kampf gegen das Elend und engstirnige Widerstände Ausdruck zu geben verstand, wie er in schillernder Kunst das Menschliche in Paracelsus herausgeholt hat. In den Massenjahren aber, in denen Geistescharakter im Fieberfieber von Stadt zu Stadt zehren, da der Käufer flüchtend, der Harald Kreuzberg Geistesgegenheit gab, seine vollendete Kunst zu entfalten, in wildem Wirbel und in grotesken Sprüngen, aller Erdenkliche dar, nach den Tritten der Kunst von Herbert Windt zwischen Himmel und Erde herumgeirrt, in dem Intermezzo der Verdicht in einer Szene mit Hilde Cesch als Schattmädchen, in der Sitzung der Ratsherren und dann in den Verantinnen vor den Stadtvater und in der Deputation des Paracelsus mit seinen Widersachern, die angeführt wurden von einem Kavalier, den Fritz Kapp seine hässliche Selbstgefälligkeit zu geben verstand, die erforderlich war, haben wir in kräftigen Farben einen Querschnitt aus einem Teil des mittelalterlichen Lebens erhalten. Großartig geklärt aber ist jene Szene, in der der tollgewaltige Ulrich von Hutten, von Nathias Bie man bewußt mit großer Gefühlstiefe fombollert, von Paracelsus erfährt, daß ihm Rettung nicht mehr werden kann.

Aber auch sonst weiß dieser Film noch eine ganze Reihe von Charakteren auf: den Romulus (Martin Urtel), der, angepörrt von heimlicher Liebe, über seine Kraft binandredt, den Selbstverleugner (Hans Langewiesch), der verantwortungslos die Welt in die Stadt löst, den Knecht des Paracelsus (Johes Sieber), das Wucher eines diebezzn Helfers, den Buchdrucker Froben (Kubos Wilmer) und den sympathischen Reichskrauten von Hohenheim (Herbert Hübner). Schließlich wäre noch Kannelles Reinhold zu nennen, die ihre Rolle als Tochter eines geldgierigen Vaters mit viel Kunst zu spielen verstand.

Der Geldsack zwischen den Söhnen. Ein Erbinwooner in Den Helber hatte vor einiger Zeit auf einer Verheirung ein paar alte Schuhe erworben und diese so lange getragen, bis kaum noch etwas davon übrig war. Dieser Tage entschloß er sich nun, die Schuhe zu verbrennen. Als sie schon im Ofen lagen, sah er plötzlich, wie durch eine der verschlossenen Türen ein glühendes Feuer hereinströmte. Er zog die Schuhe noch einmal aus dem Ofen und fand unter der Sohle 100- und 200-Gulden-Scheine im Gesamtwert von 1700 Gulden. Der Geldsack zwischen den Söhnen hatte zwar durch das Tragen der Schuhe schon gelitten, aber die Nummern waren noch deutlich zu erkennen.

Von Kriegsberichterstatter Dr. Werner Kogel

Am Eingang in das Hofenbierel von Calais steht das Denkmal für die 2382 Söhne der Stadt, die im Ersten Weltkrieg ihr Leben gaben. Ringsum breitet sich nur wüste Verwüstung. Nur das Gefallenendenkmal blieb unverleert. Und das Schild auf der zerbrochenen Mauer des Hofenbierel, das den Namen der Straße neben dem Denkmal anzeigt: Rue Richelieu.

Der Name des französischen Kardinals und Staatsmannes aus dem 17. Jahrhundert neben dem Gefallenendenkmal des Ersten Weltkrieges und vor dem von Granaten umgipfligten Hofenbierel brühte eine der erschütternden Sinnbildlichkeiten aus, wie sie wohl nur der Krieg so hart und unvermittelt nebeneinanderstellt.

Die Männer, die 1918 den toten Söhnen ihrer Stadt den Gedächtnisstein errichteten, mochten wohl noch in dem Wahn leben, die Sicherheit Frankreichs auf die Ohnmacht und Zerschütterung Deutschlands erneut gegründet zu haben, wie es Richelieu einstmals als Grundlag der französischen Politik angesehen hatte. Mit dem deutschen Sieg des Sommers 1940 wurde das Testament des Kardinals ein totes Papier.

Als die deutschen Soldaten im Frühommer 1940 in Calais einrückten, war die Schlacht in Flandern und Nordfrankreich schon geschlagen. In der Erinnerung aber blieb der 10. Mai 1940 der entscheidende Tag, denn wohl selten zuvor sollte ein Feldzug mit so programmengemäßer Folgerichtigkeit und Kürze ab wie dieser. So sind es praktisch auch drei Jahre her, seitdem sich die deutsche Wehrmacht die Nacht am Atlantik erkämpfte. Noch stand der andere Gegner, der bei Dünkirchen nur mit graulichem Not die Trümmer seines Expeditionsheeres über den Kanal hatte retten können. Gegen ihn zog die Nacht am Westrand des Kontinents an.

Selbst hat der Krieg sein Antlitz vielfach geändert. Er ist weiter über große Teile der Erde geschritten, er ist härter und schmerzlicher geworden. Die Atlantikfront blieb nicht unberührt von diesen Wandlungen. Auch ihr Gesicht formte sich nach dem Gebot des Tages. Vor allem seit dem Beginn des Kampfes im Oden wuchs jene rund 200 Kilometer lange und tief gestaffelte Festungszone aus dem Boden, die sich nun wirklich wie ein unüberwindlicher Wall vor dem Westrand Europas aufbaut.

Ein riesiges Festungswerk. Wer vermöchte noch die Zahl der Bunker und Kampfbände abzuschätzen, die in die Steilflur gesprengt sind oder sich zwischen den Dünenbänken bergen. Wer zählt die Batterien aller Kaliber, die Hergeschütze und Panzerperren, die Massellungen und Panzergräben, die Minenfelder und Drahtgitternetze, die MG- und PAK-Batterien. Am Küstenraum beginnen alle diese Anlagen. Einmal nach rückwärts gestaffelt, legen sie eine breite Festungszone vor das Meer. Sie sind unter sich in einem System von Gruppen und Stützpunkten zusammengefaßt. Im Hinterland aber warten nur die beweglichen Reserven darauf, jeberzeit hier oder dort in den Kampf einzurufen zu werden.

Dabei zeigt dieses ganze riesige Festungswerk immer nur die eine Seite des Atlantikwalls: seine Verteidigungsfähigkeit. Doch er zugleich die sichere Ausgangsbasis für weitläufige Angriffsoperationen über See abgibt, braucht im Zeichen der "Dünch-Offenheit" kaum mehr gesagt zu werden. Die U-Boot-Wander sind auch der Stolz jedes Landjägers, der irgendwo am Kanal oder am Atlantik in Stellung liegt.

Der Atlantikwall steht längst fertig da. Aber trotzdem wird noch immer an ihm weiter gebaut, wird er verbessert und verlärt. Dieses Werk ist im wesentlichen in der gleichen Zeit entstanden, in der im Oden Kesselschlachten geschlagen und unerlöbliche Widerstände durchgebrochen wurden. Allein diese Tatsache spricht für den Umfang der deutschen Wackmittel, aber auch für die Kräfte, die Deutschland und unter deutscher Führung Europa anzubieten vermögen. Der Atlantikwall ist nicht weniger der erste Junge deutscher Festungsbaubaukunst.

Beim Bau des Atlantikwalls fanden alle Erfahrungen

dieses Krieges ihren praktischen Niederschlag. Moderner, zettgemäßer kann kein Festungswerk der Gegenwart sein. Aber Beton und Stahl sind schließlich doch nur tote Mittel. Ihr Leben empfangen sie erst von den Soldaten, die sich ihrer bedienen. Die Frage nach dem Atlantikwall ist daher die Frage nach den Grenadiere und Kanonieren, den Flak- und Marineartilleristen, die in den Bunkern liegen, an der Küste Wache stehen und die Geschütze bedienen. Schon drei Jahre währt ihre Bereitschaft. Seit Dreyde wurde kein größerer Kampfsauftrag an sie herangetragen. Aber die Truppe hat diese Zeit des Wachens und Wartens ausgenützt. In kändiger Uebung ist sie der Gefahr des "Berliegenden" Herr geworden. Mit jedem Tage wurde sie und wird sie nur noch härter.

Nicht unsonst sind die Regimenter am Kanal und am Atlantik gleichsam durchsicht mit Trägern der Eisernen Kreuze und der Eisernen Medaille. Der ständige Wechsel der Regimenter und Abteilungen zwischen dem Oden und dem Westen trägt seine Früchte.

Als vor drei Jahren die deutschen Regimenter den Küstenraum am Kanal und am Atlantik besaßen, hatten sie eben die Briten vor sich her getrieben und ins Meer getrieben. Calais war auch bis 1938 der letzte englische Stützpunkt auf dem westeuropäischen Festland. 1939/40 Man der gleichen Stelle der neue englische Einbruchversuch nach Europa schon nach wenigen Monaten wie ein Spul vergangen.

Drei Jahre gingen seitdem ins Land. Würden die Engländer heute wiederzukommen versuchen, sie würden die europäischen Gegenkräfte ihrer Insel nicht wiedererkennen! Die deutsche Wehrmacht hat sie ergründet und nicht je weiter. Sie ist kändlich bereit, den Engländern noch einmal das gleiche Schicksal zu bereiten, wie vor drei Jahren bei Calais und Dünkirchen.

Neues aus aller Welt

Das lahme Maultier. Ein gewisser Demoskones Welts hat es unter Mitarbeit zweier Gehilfen verstanden, 60 Maultiere zu stellen, die in dem Stall eines reichen Adenens, Acadia, untergebracht waren. Zu diesem Zweck hatte sich Demoskones als Polizeikommissar ausgegeben, der eine Bande von Räubern ermitteln wollte, die, wie er sagte, Raubzügen in den Maultierhüllen der Reichen anstelleten. Das nächste Opfer sollte Acadia sein. Der nichts ahnende Adener lieherte die Schlüssel aus, fand jedoch abends weder eine Spur der "Polizeibeamten", noch seiner 60 Maultiere. Er begab sich zur Polizei und erbatte Anzeige. Diesmal kam ein richtiger Inspektor mit zwei Beamten in den Stall und bemerkte beim Umderschaun, daß eines der Tiere lahm gewesen war. Eben dieses lahme Tier führte zur Entdeckung des Schwindigen. Die tüchtigen Polizeibeamten fanden längs der Straße die Spuren des "irregelmäßigen Ganges dieses Maultieres" und begannen auf Grund dieser Spur mit ihrer Sucharbeit. Schließlich kamen sie auf den Kadaver des armen Tieres, das von den Räubern folgeschlagen wurde, da es ihre Flucht verlangsamt. Nicht weit davon entfernt, in der Nähe eines Hauses, befanden sich die anderen 59 Maultiere und im Hause die drei Räuber.

Die grüne Kiefenwolke. Von einem seltsamen Naturereignis wird aus dem Innern Perus berichtet. Dort erblickten die Eingeborenen am helllichten Tag ein einmal eine riesengroße Wolke, die eine leuchtende grüne Färbung hatte. Ueber dieses Naturwunder waren sie so entsetzt, daß sich ihrer eine Panik bemächtigte und sie in die Wälder flüchteten. Das nächste ihnen aber wenig, denn die "Zauberwolke" näherte sich zuehends und ging sogar zur Erde nieder. Selbstsamerweise wurden die Peruaner bei diesem "Regen" aber gar nicht naß, und als sie sich von ihrem ersten Schrecken erholt hatten, mußten sie die überraschende Feststellung machen, daß die "Regenwolke" nichts anderes waren als Myriaden von kleinen grünen Insekten! Diese sind anscheinend infolge der Vulkanasubüche in mittelamerikanischen Erdbebengebieten von heißen Winden emporgeführt und hunderte von Kilometern weit getrieben worden.

Unser Dorle hat ein gesundes Schwasterte Friedlind bekommen. In dankbarer Freude Frau Ilse Bouché geb. Knapp, Herrenalb z. Zt. Neuenbürg, Kreis-Krankenhaus Dr. med. Fritz Bouché z. Zt. bei der Wehrmacht

Wir haben uns vermählt Walter Schwigäbele Oberfeldwebel in der Luftwaffe Hanna Schwigäbele geb. Großmann z. Zt. i. Felde Wildbad 9. Mai 1943

ELASTOCORN die dehnbare Plasterbinde Elastocorn Gleich nach dem Auflegen löst der Schmerz nach in wenigen Tagen kann man die harte Haut ablösen

Bezug von Schuhwerk durch Bekleberbraucher Die Gemeinschaft Schuhe hat mit Bekanntmachung vom 28. April 1943 den Kontrollabschnitt 2 der Vierten Reichskleiderkarte für Kinder im 2. und 3. Lebensjahr und den Kontrollabschnitt 6 der Vierten Reichskleiderkarte für Knaben und Mädchen vom vollendeten 3. bis zum vollendeten 15. Lebensjahr zum 1. Mai 1943 aufgerufen. Von diesem Zeitpunkt ab berechtigt der Kontrollabschnitt 2 zum Bezug von einem Paar sonstigen Schuhen (leichte Strohschuhe, Hauschuhe oder Turnschuhe), der Kontrollabschnitt 6 für Knaben und Mädchen im 4. Lebensjahr zum Bezug von einem Paar sonstigen Schuhen, für Knaben und Mädchen vom vollendeten 4. bis zum vollendeten 15. Lebensjahr zum Bezug von einem Paar Solifonbäfen. Calw, den 7. Mai 1943. Der Landrat - Wirtschaftsdamt -

Wildbad. Morgen Dienstag von 8 bis 12 und 2 bis 6 Uhr letztmalige Abgabe von Speisekartoffeln auf Abschnitt 48-51 und Saatkartoffeln am Bahnhof. Karl Tubach sen.

Neuenbürg, den 9. Mai 1943 Todes-Anzeige Allen Verwandten und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder und Onkel Christian Rothfuß Fuhrmann heute nach schwerer Krankheit im Alter von nahezu 71 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen ist. in tiefer Trauer. Die Gattin: Anna Rothfuß, geb. Schmid. Die Kinder: Willy Rothfuß, z. Zt. bei der Wehrmacht, Lissiotte Haug, geb. Rothfuß, Karl Rothfuß, z. Zt. im Oden, Fritz Rothfuß, z. Zt. bei der Wehrmacht. Beerdigung Dienstag, den 11. Mai, nachmittags 2 Uhr vom Marktplatz aus.

Wildbad, den 9. Mai 1943. Für das liebevolle Gedenken und die herzliche Teilnahme, die wir beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters Josef Weinmann in so reichem Maße erfahren durften, danken wir von Herzen. Frau Anna Weinmann, geb. Simon mit Kindern

Schwann, den 10. Mai 1943 Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters Christian Fuchs, Goldarbeiter sprechen wir Allen insguten Dank aus. Familie Christian Fuchs Ww.

Baugenbrand. Entlaufen ein Schafhammel. Nachricht erbitet Karl Reule.

Zuteilung von Eiern. Auf den vom 3. bis 30. Mai 1943 gültigen Bestellschein Nr. 49 r Reichskleiderkarte werden insgesamt fünf Eier für jeden Versorgungsberechtigten ausgegeben und zwar auf die Abschnitte a und b 2 Eier und auf den Abschnitt c 1 Ei. Calw, den 7. Mai 1943. Der Landrat. - Ernährungsamt Wt. B. - S.-Frauenshaft - Deutsches Frauenwerk Wildbad. Nächste Nähberatung (Verändern von Kleidungsstücken) am Dienstag den 11. Mai von 2-5 Uhr im Frauenschaftsheim, auch für Nichtmitglieder der NSD. Zu dem Mütterlehrgang, der am Mittwoch den 12. Mai beginnt, werden noch Anmeldungen entgegengenommen.

Die Schuh polier mit Kavalier über Deutschland. Dem Werbungtreibenden gehört die heranwachsende Käuferschicht. Oberkommando der Wehrmacht.

Offizierlaufbahnen der Wehrmacht einschl. Waffen-SS Bewerber des Geburtsjahrganges 1926 für die aktiven Offizierlaufbahnen aller Wehrmachtteile einschl. Waffen-SS - für Kriegsmarine und Waffen-SS auch der Reserve-Offizier-Laufbahnen - müssen ihr Gesuch bald, möglichst bis 30. Juni 1943 einreichen, damit der Ablauf der Schulbildung oder Lehre und die Abwicklung der Wehrdienstpflicht planvoll geregelt werden können. Auch Angehörige des Geburtsjahrganges 1927 können sich bereits jetzt bewerben. Bewerbungen sind zu richten: a) für das Heer: an die dem Wohnort des Bewerbers nächstgelegene Annahmestelle für Offizierbewerber des Heeres oder an das zuständige Wehrbezirkskommando; b) für die Kriegsmarine: an das für den Wohnort des Bewerbers zuständige Wehrbezirkskommando; c) für die Luftwaffe: an die dem Wohnort des Bewerbers zuständige Annahmestelle für Offizierbewerber der Luftwaffe; d) für die Waffen-SS: an die für den jeweiligen Wehrkreis zuständige SS-Ergänzungsstelle sowie an alle Dienststellen der allgemeinen SS und Polizei. Oberkommando der Wehrmacht.

Hilf dem andern und er hilft auch Die... Verkauft Entbehrliches durch die Kleinanzeige! Rindersportwagen zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 386 an die Einzelergeschäftsstelle. Schnecken für Futterwecke, mit und ohne Häuschchen, kostf. Adolf Gropp, Fischzucht Margzell (Baden). Familien-Nachrichten: Ich verliere meine Goldfische ganz besonders.